



Julia Steinkühler ist promovierte Soziologin und arbeitet seit Februar 2021 am SI im Bereich Kirchen- und Religionssoziologie. Sie verantwortet die Auswertungen der repräsentativen Studie zum Gemeindebarometer, wo sie sich mit Gemeindeorganisationsprozessen sowie vergleichenden Analysen zwischen den ev. Denominationen beschäftigt.

Frau Steinkühler, wie kamen Sie auf die Untersuchung?

Die aktuelle Studie zum 2. Kirchengemeindebarometer knüpft

an die vorangegangene SI-Untersuchung an und thematisiert die Entwicklung der Kirchengemeinden aus der Sicht der Kirchenältesten, also der Mitglieder der ehrenamtlichen Leitungsgremien. Durch die sinkende Bindungskraft der Menschen an die Kirche und den zunehmenden Mitgliederschwind entstehen viele Probleme in den Gemeinden, wie z. B. die Ressourcenverknappung. Unsere Studie fragt danach, wie die Gemeinden mit dieser Situation umgehen und welche Handlungsperspektiven sie dahin gehend wahrnehmen. Ebenso werden die Folgen für ihr Selbstverständnis und die Einschätzung eigener Entwicklungsmöglichkeiten beleuchtet.

Was macht die Studie besonders?

Es handelt sich um eine breit angelegte repräsentative Studie, die alle Gliedkirchen der EKD umfasst. Darüber hinaus konnten erstmals auch ev. Freikirchen und landeskirchliche Gemeinschaften befragt werden. Dies ist in Deutschland in dieser Form bislang einmalig und bietet ganz neue Möglichkeiten, die religiöse Vielfalt der ev. Gemeinden darzustellen und diese miteinander zu vergleichen. Daneben ist es uns ebenso gelungen, neue Gemeindeformen wie die Fresh-X-Bewegung für die Teilnahme an der Studie zu gewinnen. Damit können wir erste Erkenntnisse sammeln, ob mit den alternativen Formen von Kirche den zunehmenden Herausforderungen in den Parochialgemeinden entgegengetreten werden kann.

Was sind Ihre wichtigsten Erkenntnisse?

Erste Analysen zeigen, dass die evangelikalen Gemeinden eine stärkere Mitgliederbindung und insgesamt ein aktiveres Gemeindeleben aufweisen als die Gemeinden der ev. Landeskirchen. Das äußert sich z. B. in den Teilnahmezahlen an den Gottesdiensten und regelmäßigen Gemeindeaktivitäten. Während in den ev. Landeskirchen nur rund 3 % der Kirchenmitglieder am wöchentlichen Sonntagsgottesdienst teilnehmen, sind dies in den Freikirchen 40 % und in den landeskirchlichen Gemeinschaften 57 %. In den Fresh-X-Gemeinden liegt diese Quote bei 17 %. Auch die Beteiligung der evangelikalen Gemeinden an sozialen bzw. humanitären Projekten außerhalb ihrer Gemeinde ist höher als in den Landeskirchen. Ebenso werden öfter Aktivitäten für die eigenen Gemeindegli-

der, wie gemeinsame Mahlzeiten, Ausflüge oder Wochenenden organisiert.

Wieso sind freikirchliche Bewegungen so beliebt oder scheint dies nur so?

Viele freikirchliche Bewegungen sind beliebt, weil sie den Menschen attraktive Angebote machen. Sie stellen sich vielfältig auf und bieten für alle Altersgruppen und Lebenskontexte spezifische Aktivitäten an, die dazu führen, dass sich die Menschen auch langfristig an die jeweilige Kirche bzw. Gemeinde binden. Sie zeichnen sich zudem durch eine gewisse Strenge aus, die zu einer bedingungslosen Loyalität und einem unerschütterlichen Glauben der Mitglieder führt. Dies scheint für einige attraktiv zu sein, da Stabilität und ein bestimmtes Zugehörigkeitsgefühl geboten werden, was in der modernen Gesellschaft oftmals gesucht wird. Man muss hier jedoch zwischen den verschiedenen Freikirchen differenzieren. Während vor allem pfingstlerisch-charismatische Bewegungen starken Zuspruch erhalten, weisen v. a. die konfessionellen Freikirchen, wie die Altreformierte Kirche und die Selbstständige Ev.-Luth. Kirche, aber auch z. T. klassische Freikirchen wie die Mennoniten oder die Herrnhuter Brüdergemeine, den gleichen Trend der sinkenden Mitgliederzahlen wie die Gemeinden der Landeskirchen auf, wenn auch in einem geringeren Ausmaß.

Was können wir von Fresh-X-Gemeinden lernen?

Vor allem die Offenheit für alternative Angebote, die auch für die jüngere Generation ansprechend sind. Dazu gehört zum Beispiel die Etablierung von alltagsnahen Angeboten. Also dahin gehen, wo die Menschen sind, und sich mehr mit ihren Themen beschäftigen. Auch Treffpunkte für Aktivitäten können niedrigschwelliger sein. Statt Kirchen und Gemeinderäume bieten sich bspw. Cafés oder andere Orte für gemeinsame Treffen an, wie es bereits in der Fresh-X-Bewegung praktiziert wird.

Werden noch weitere Publikationen zum 2. Gemeindebarometer folgen?

Im SI-Kompakt sind erste Ergebnisse der vergleichenden Analyse zwischen den Denominationen dargestellt. Es folgen weitere Auswertungen auf deskriptiver, aber auch analytischer Ebene. So wird u. a. gerade an einer Neuauflage der Gemeindetypologie aus dem 1. Gemeindebarometer gearbeitet. Weitere Veröffentlichungen sind für das Jahr 2022 angedacht.

SETZEN SICH EVANGELIKALE GEMEINDEN AUF DEM MARKT DER RELIGIONEN DURCH?

Eine Bestandsaufnahme der evangelischen
Denominationen in Deutschland:
Ergebnisse des 2. Kirchengemeindebarometers



Julia Steinkühler

Wissenschaftliche Mitarbeiterin im SI

1 Herausforderungen der modernen Gesellschaft für Religion & Kirche

Gesellschaftlicher Wandel führt zu verschiedenen Herausforderungen in Kirchen und Religionsgemeinschaften. Neben weitreichenden Säkularisierungs-, Individualisierungs- und Pluralisierungsprozessen in der modernen Gesellschaft (u. a. Beck 1986; Lüders 1997; Großbölting 2013; Pollack 2017) gewinnt auch religiöses Konkurrenzverhalten zunehmend an Bedeutung (Stolz 2013; Rebenstorf 2019). Peter L. Berger beschreibt eine *doppelte Pluralisierung*, die sich durch die Gründung neuer Religionsgemeinschaften auf der einen Seite und der Ausdifferenzierung bestehender Denominationen auf der anderen Seite ergibt. Eine große Vielfalt entsteht sowohl durch verschiedene nicht-christliche Strömungen als auch das orthodoxe Christentum oder pfingstlerische und charismatische Bewegungen, die bislang in Deutschland weniger verankert waren (Krech & Kleiminger 2006; Hero, Krech & Zander 2008). In diesem Beitrag wird von der These ausgegangen, dass evangelikale Bewegungen auch in Deutschland auf dem Vormarsch sind und sich auf dem religiösen Markt behaupten.

Der Wettbewerb (vergleichbarer) religiöser Angebote wird daher immer bedeutsamer. Dazu zählt einerseits das Konkurrenzverhalten *zwi-*

schen religiösen Anbietern (= verschiedenen Denominationen) und andererseits die Konkurrenz mit religiös-säkularen Konkurrenten, die sich hinsichtlich der Bedürfnisse der Nachfragenden sowie in Bezug auf Ressourcen ergeben:

„Bedürfnisse und Produkte, die sich auf die Nachfrage bezieh[en,] sind beispielsweise: Antwort[en] auf ‚letzte Fragen‘ und Sinndeutungen, Transzendenz, Erlebnis[se] der Grenzüberschreitung, Gemeinschaft, Seelsorge, diakonische[...] Angebot[e], ‚sinnhaftes‘ Tun“ (Rebenstorf 2019: 195).

In der Religionssoziologie spricht man auch von einem *Marktmodell der Religionen* (Berger 1963), welches sich von der Säkularisierungstheorie abgrenzt und davon ausgeht, dass ein generelles Bedürfnis des Individuums nach Religion besteht und das Angebot auf dem religiösen Markt das gesellschaftliche Ausmaß an Religiosität und Kirchlichkeit bestimmt (Pickel 2010). Es geht also um einen zunehmenden Wettbewerb religiöser Angebote zwischen „neuen“ bzw. weniger etablierten Religionsgemeinschaften und traditionell vorherrschenden Kirchen:

„Monopolkirchen können die immer vielfältigeren Interessen der individualisierten Gläubigen nicht mehr hinreichend befriedigen. Ein Rückgang religiöser Vitalität in der Bevölkerung ist die zwingende Folge, wenn der religiöse Markt auf die wenigen

etablierten, lange bestehenden Anbieter (Kirchen) reduziert bleibt. Erst das Aufkommen von Konkurrenz auf diesem religiösen Markt kann über den daraus resultierenden Wettbewerb zu einer Belebung religiöser Vitalität führen.“ (a. a. O.: 222)

Folglich muss die Modernisierung nicht zwingend zu einem Bedeutungsverlust von Religion führen, da aus den an individuellen Bedürfnissen angepassten Angeboten gewählt werden kann (ebd.). Insbesondere das evangelisch-freikirchliche Milieu hat sich bisher als wettbewerbsstark erwiesen, da den Mitgliedern „eine Palette ‚traditioneller‘ religiöser Angebote (Gottesdienst, Sonntagsschule, Gebetsgruppe ...) zur Verfügung [steht], aber auch eine Vielzahl von Nebenaktivitäten (Lager, Ausgang, Wochenende, künstlerische und sportliche Aktivitäten, Hilfebeziehung und psychologische Unterstützung ...), die sie – falls gewünscht – die ganze Woche beschäftigen und ihre ganz unterschiedlichen Bedürfnisse befriedigen werden.“ (Stolz, Favre & Buchard 2014: 26)

Damit können die Freikirchen neben spirituellen und materiellen auch soziale und psychologische Bedürfnisse ihrer Anhänger*innen befriedigen und sind nicht nur für ihre bisherigen Mitglieder, sondern auch für außenstehende Personen attraktiv (ebd.). Auch innerhalb des Milieus grenzen sich die verschiedenen Denominationen durch unterschiedliche Angebote voneinander ab, sodass diese Vielfalt zur stetigen Erneuerung und Entfaltung des freikirchlichen Milieus führt (ebd.). Diese Entwicklung verlangt von den etablierten Kirchen(-gemeinden) sowohl eine breite Anschlussfähigkeit als auch die Schärfung des eigenen Profils hinsichtlich „traditioneller Verlässlichkeit“ und „moderner Innovation“ (Berger 2015; Körs 2017). Hinsichtlich des Konkurrenzverhaltens auf dem religiösen Markt wird der Fokus in diesem Beitrag auf den Wettbewerb religiöser Anbieter gelegt.

Die aufkommende Konkurrenz und zunehmende Ökonomisierung fördern somit „marktähnliche“ Kunden-Anbieter-Beziehungen

zwischen Kirchen bzw. Religionsgemeinschaften und deren Mitgliedern (Schlammelcher 2018). Für die Entwicklung der evangelischen Kirche und dem damit einhergehenden Mitgliederrückgang in Deutschland wird zudem eine stille Transformation in den 1990er Jahren verantwortlich gemacht (ebd.). Dabei erfolgten nach Schlammelcher (2018: 202 f.) verschiedene Anpassungsmaßnahmen, die sich auf die soziale Gestalt der Gemeinden ausgewirkt haben: Es kam zu Veränderungen, die durch eine interne „Vermarktlichung“ hervorgerufen wurden und als marktähnliche „customer-client“-Beziehungen angesehen werden können. Diese betrifft (a) die *administrativen Aufgaben* in den Gemeindebüros (= Schließung oder Zusammenlegung von Pfarrbüros, Outsourcing administrativer Aufgaben an externe Institutionen), (b) den Bereich der *Gesundheits- und Sozialvorsorge* (= Auslagerungen der Gesundheitsdienste, Verständnis von Patient*innen als Kund*innen in diakonischen Einrichtungen) sowie (c) *Fusionen* der Kirchengemeinden (= Verlust von engagierten Mitgliedern, Einteilung der Gemeinden in Gewinner und Verlierer). Durch Fusionen wurden zudem (d) die Verschiebung des Verhältnisses der Mitglieder zu den Vertreter*innen in den *Leitungsgremien* der Gemeinden sowie (e) eine geringere Bindung der jüngeren Generation an die Ursprungsgemeinde durch *zusammengelegte Konfirmand*innengruppen* hervorgerufen (ebd.). Darüber hinaus haben sich auch (f) die *Aufgaben der geistlichen Leitung* in den Gemeinden verschoben: Die Balance zwischen den Gottesdiensten, der pastoralen Fürsorge und den Führungsaufgaben gerät zunehmend ins Ungleichgewicht, da durch einen enormen Rückgang an Pfarrpersonen immer mehr Verwaltungsaufgaben auf die einzelnen Pfarrer*innen zukommen und im Zuge dessen immer weniger pastorale Interaktion erfolgen kann (= De-Professionalisierung, Bürokratisierung). Daneben wird (g) zunehmend eine neue *Zielgruppen- und Kundenorientierung* ersichtlich, bei denen spezifische Aktivitäten unter schrumpfenden Ressourcen angeboten wer-

den, die zwar eine neue Klientel anzieht, jedoch für einen Großteil der Kerngemeinde nicht interessant ist und dieser dann zu traditionelleren Angeboten anderer Gemeinden wechselt (ebd.). Als Fazit zeigt sich in Schlamelchers Ausführungen, dass der quantitative Rückgang der etablierten Kirchen in (West-) Deutschland mit einem qualitativen Transformationsprozess der sozialen Gestalt der lokalen Gemeinden einhergeht. In der Folge sind die Gemeinden nicht nur weniger attraktiv für religiös distanzierte Personen, sondern auch für die ehemals (hoch) engagierten Mitglieder, deren Bindung durch die dargestellten Entwicklungen nachlässt.

2 Konkurrenz der ev. Landeskirchen zu Freikirchen und landeskirchlichen Gemeinschaften

Mit der zunehmenden Ökonomisierung der protestantischen Gemeinden durch die vorhergegangene Transformation nimmt auch die Konkurrenzsituation zu anderen Denominationen kontinuierlich zu. Stolz und Monnot (2018) unterscheiden für die Schweiz die etablierten Kirchen („the established“: ev.-reformierte und römisch-katholische Kirche) von neuen bzw. nicht-etablierten Religionsgemeinschaften („the newcomers“: Freikirchen und nicht-christliche Religionen), die sich auf dem religiösen Markt gegenüberstehen. Auf Deutschland übertragen sind die etablierten Kirchen, in denen das Parochialprinzip gilt, die evangelischen Gliedkirchen der EKD sowie die römisch-katholische Kirche. Als neue bzw. nicht-etablierte Religionsgemeinschaften können hingegen evangelikale Abspaltungen, wie die *landeskirchlichen Gemeinschaften* sowie *evangelische Freikirchen*, angesehen werden. Landeskirchliche Gemeinschaften entstammen der Gemeinschaftsbewegung des 19. Jahrhunderts und gelten als freie Bewegungen innerhalb der EKD, sind aber finanziell unabhängig von den Landeskirchen. Viele von ihnen haben sich im Gnadauer Gemeinschaftsverband zusammengeschlossen. Dazu gehören beispielsweise die Berliner Stadtmission, das Chrischona-Gemeinschaftswerk oder der Hannoversche

Verband Landeskirchlicher Gemeinschaften (Gnadauer Verband 2021).

Das Spektrum der evangelischen Freikirchen ist groß und kann in (a) *klassische Freikirchen* (u. a. Baptisten, Methodisten, Mennoniten), (b) *konfessionelle Freikirchen* (u. a. Ev.-altreformierte Kirche, Selbstständige ev.-luth. Kirche) und (c) *neue Freikirchen* mit charismatischen Strömungen (u. a. Christliche Glaubenszentren, Vineyard-Gemeinden) differenziert werden (Iff 2019: 208 f.). Schon allein die klassischen Freikirchen zeigen eine große Pluralität und Diversität hinsichtlich ihrer sozialen Gestalt, den Strukturen, Grundauffassungen und Einstellungen zu anderen christlichen Kirchen und Religionsgemeinschaften. Die neuen freikirchlichen Gemeinden gehören im Gegensatz zu den klassischen und konfessionellen Freikirchen keinen traditionellen Interessenverbänden an und verstehen sich explizit als Alternative zu diesen (ebd.). Nach Reckwitz (2017) können diese freikirchlichen Formen als Neogemeinschaften bezeichnet werden, die oftmals nicht durch traditionelle Zugehörigkeiten, sondern aufgrund einer bewussten Identifizierung mit den Zielen oder dem Programm der Gemeinden entstehen. Im Unterschied zum Parochialprinzip der Landeskirchen wird der Beitritt zur Gemeinschaft in allen Freikirchen grundsätzlich als bewusste Entscheidung getroffen, da sie in der Regel nur die Erwachsenentaufe kennen.

Sowohl die landeskirchlichen Gemeinschaften als auch die Freikirchen können dem evangelikalen Spektrum zugeordnet werden. Huber und Stolz (2017)¹ beschreiben den Evangelikalismus als eigenes soziales Milieu², welches sich von der Milieuumwelt abgrenzt und als „Konversionschristentum“ (Favre 2006) bezeichnet wird. Fünf zentrale Merkmale kennzeichnen das Phänomen des Evangelikalismus:

„1. Den Glauben an die göttliche Inspiration der heiligen Schriften zur Legitimierung der mehr oder weniger direkten Auslegung des Bibeltextes; 2. den aus der individuellen Bekehrung hervorgegangenen persönlichen Glauben; 3. die zentrale Stellung von Jesus Christus im Leben der Gläubigen; 4. die

1 Siehe auch Stolz und Favre (2005) sowie Stolz et al. (2014).

2 Weitere Ausführungen zum Milieu-Begriff siehe u. a. Hradil (1987).

starke Betonung der Evangelisierung oder Mission; 5. die interdenominational Dimension.“ (Huber & Stolz 2017: 276, eig. Herv.)

Innerhalb des evangelikalen Milieus haben sich verschiedene Submilieus herausgebildet, die sich in den genannten Eigenschaften unterscheiden (z. B. in der Auslegung der Bibeltex-te).

Hinsichtlich des Wettbewerbs auf dem religiösen Markt geht Iannaccone (1994) davon aus, dass der Erfolg der evangelikalen Kirchen in der Fähigkeit liegt, für die Menschen attraktiver zu sein und diese in einer aktiven und engagierten Mitgliedschaft langfristig zu binden. Im Sinne des Rational-Choice-Ansatzes weisen die Gemeinden eine höhere Wettbewerbsstärke auf, weil sie in der Lage sind, sich ständig an der Nachfrage und damit an den Bedürfnissen der Gläubigen zu orientieren. Evangelikale Kirchen bzw. Gemeinden („Strikt churches“) zeichnen sich dabei durch eine bedingungslose Loyalität, einem unerschütterlichen Glauben und dem starren Festhalten an einem bestimmten Lebensstil ihrer Mitglieder aus. Die „Strenge“ in den Kirchen ist dabei durch Absolutismus, Konformität und Fanatismus geprägt, während in den liberaleren Kirchen im Gegensatz dazu Relativismus, Diversität und Dialog gegeben sind (ebd.). Iannaccone (1994) geht zudem davon aus, dass strikte Kirchen (1) eine enge, umfassende und ewige Lehre (= exklusive Wahrheit) proklamieren, (2) die Einhaltung eines unverwechselbaren Glaubens, einer strikten Moral und eines bestimmten Lebensstils fordern, (3) Abweichler*innen verurteilen und die Außenwelt ablehnen sowie (4) häufig exzentrische Eigenschaften annehmen, wie eine besondere Ernährung, Kleidung oder Sprache, die Isolation und Verfolgung hervorrufen können. Evangelikale Kirchen weisen damit insgesamt in drei Punkten strikere Eigenschaften als liberale Kirchen auf: Sie erhöhen (a) das allgemeine Engagement der Mitglieder und (b) die durchschnittlichen Teilnahmequoten an den Gottesdiensten und Gemeindeaktivitäten und verbessern (c) die Vorteile der Mitgliedschaft (d. h. sie stärken die Bindung an die Gemeinde durch attraktive Angebote). Wegen der grundlegend unterschiedlichen Ent-

wicklungen der religiösen Landschaften in den USA und Europa sowie der verschiedenen „Kirche-Staat“-Beziehungen ist der Rational-Choice-Ansatz nur bedingt auf Deutschland übertragbar, bietet jedoch ein gutes Analyseraster für auch in Westeuropa beobachtbare Entwicklungen (vgl. z. B. Stolz 2013).

3 Etablierte Kirchen im Aufbruch – Entwicklung neuer Gemeindeformen

Um den Herausforderungen auf dem religiösen Markt besser begegnen zu können, suchen auch etablierte Kirchen zunehmend nach Möglichkeiten, (wieder) attraktiver für ihre Gemeindeglieder zu werden und neue Mitglieder zu gewinnen, um dem Trend der kontinuierlich sinkenden Mitgliederzahlen entgegenzuwirken. Da das Parochialprinzip an seine Grenzen gelangt zu sein scheint, werden neue und innovative Gemeindeformen ausprobiert, die den Bezugspunkt der klassischen Ortsgemeinde überwinden, mindestens aber ergänzen und wenn möglich überschreiten (Hörsch 2019a). Unter *neuen Gemeindeformen* können laut Hörsch (2019a: 8) „Ausdrucksformen der religiösen Praxis und der alltäglichen Glaubenskultur verstanden werden, wenn sie sich kirchlich oder gemeindlich organisieren und die Praxis auf eine Glaubensvergewisserung, Glaubensentdeckung oder Glaubensfindung gerichtet ist: also ‚Gemeinde Jesu‘ als im theologischen Sinn neu entsteht. Kennzeichnend für solche neuen Gemeindeformen [...] [sind]: die Durchbrechung der volkswirtschaftlich-parochialen Logik, Erkennbarkeit, Erreichbarkeit, Zugänglichkeit, Gastfreundlichkeit, Spontaneität, Anonymität, Anfänglichkeit und Wachstum.“

Inspiziert wurden diese neuen Gemeindeformen durch eine Bewegung in der Anglikanischen Kirche in England – den *Fresh Expressions of Church* (Fresh-X):

„Eine fresh expression of Church ist eine Gestalt von Kirche für unsere sich wandelnde Gesellschaft. Im Zentrum stehen Menschen, welche keinen Bezug zur Kirche haben. Grundwerte wie das Hören auf Gott und die Menschen, diakonisches Handeln, kontextuelle Mission und gelebte Spiritualität bilden das Fundament. Fresh expressions haben das

Potenzial zu reifen Ausdrucksformen von Kirche zu werden, welche dauerhaft in ihrem kulturellen Kontext bestehen können.“ (Fresh Expressions Schweiz 2021: o. S.)

Die Bewegung ist durch vier Merkmale gekennzeichnet: (a) *missionarisch* – Ausrichtung auf Menschen ohne bisherigen Bezug zur Kirche, (b) *kontextuell* – Berücksichtigung der modernen Lebenswelt und den Lebensgefühlen der Zielgruppe, (c) *transformierend* – Fokussierung der persönlichen Lebensveränderung hinsichtlich einer geistlichen (Weiter-) Entwicklung des Glaubens und des ganzheitlichen Prozesses ekklesiologischer Wandlung, (d) *ekklesial* – Bildung einer Gemeinschaft, „die sich als Kirche mit und für die Menschen versteht“ (Bils 2018: 184; Moynagh 2012). In der deutschen Fresh-X-Bewegung wird eine große Vielfalt an Zielgruppen, Konfessionen, Frömmigkeitsformen, Motiven und Hintergründen ersichtlich (Bils 2018). Im Fresh-X-Netzwerk³ haben sich kleine Projekte, missionale Initiativen und verwandte Netzwerke zusammengeschlossen (Witt 2016). Neben den evangelischen Landeskirchen sind auch römisch-katholische Bistümer sowie Verbände, Werke und Ausbildungseinrichtungen verschiedener Hintergründe beteiligt (Bils 2018). Im Zuge der Etablierung neuer Gemeindeformen hat sich das Konzept der *Mixed-Economy* als gewinnbringend erwiesen. Hierbei werden traditionelle Formen von Kirche (beispielsweise nach dem Parochialprinzip) und neue Ausdrucksformen von Kirche zusammengedacht und als wechselseitige Ergänzung verstanden (Schneider & Karcher 2018).

Studien aus England und den Niederlanden zeigen, dass neue Gemeindeformen wie die Fresh-X-Bewegung andere Menschen erreichen, als es die klassischen Kirchengemeinden tun. Dies trifft vor allem auf Personen zu, die bisher keinen Bezug zur Kirche hatten und jünger sind als die aktiven Gemeindeglieder der Parochialgemeinden (Härtner 2019). Erste Ergebnisse aus Deutschland bestätigen diesen Trend: Im *Atlas neuer Gemeindeformen*, der von der EKD in Auftrag gegeben wurde, zeigt sich ebenfalls, dass alternative Gemeindepro-

jekte vor allem jüngere und mittlere Altersgruppen ansprechen, die im aktiven Gemeindeleben traditioneller Gemeinden unterrepräsentiert sind (Hörsch 2019b: 39). Damit wird die Reichweite des parochialen Raums ausgedehnt und die ekklesiologische Vielfalt von Kirche gestärkt. Oftmals bleibt ein enges Verhältnis zur Ortsgemeinde bestehen, welches durch eine hohe Verbundenheit und ggf. auch Arbeitsteilung (etwa bei der Durchführung von Taufen) geprägt ist (a. a. O.: 41).

4 Stichprobe des zweiten Kirchengemeindebarometers

Anknüpfend an das *Marktmodell der Religionen* kann davon ausgegangen werden, dass etablierte und „neue“ Religionsgemeinschaften um Ressourcen und Macht im religiösen Feld konkurrieren. Daneben stellen auch religiös-säkuläre Anbieter eine immer größer werdende Konkurrenz zu den traditionellen Kirchengemeinden dar. Ausgehend von der Vielfalt der protestantischen religiösen Landschaft in Deutschland wird in diesem Beitrag geprüft, ob nicht-etablierte christliche Gemeinden aus dem evangelikalen Milieu und neue Gemeindeformen, wie die Fresh-X-Bewegung, ein lebendigeres Gemeindeleben aufweisen und bessere Wachstumschancen haben als die etablierten Gemeinden der ev. Landeskirchen.

Grundlage der nachfolgenden Analysen sind die Daten des *zweiten Kirchengemeindebarometers*, die vom Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD im Jahr 2020 erhoben wurden. Im Vergleich zur ersten Erhebung aus dem Jahr 2013⁴ wurde die Stichprobe der Studie um landeskirchliche Gemeinschaften, evangelische Freikirchen und neue Gemeindeformen (vor allem Fresh-X-Projekte) ergänzt. Die quantitative Befragung erfolgte über zwei Fragebogenformate: Allen Gemeinden der repräsentativen Stichprobe⁵ wurde (1) jeweils ein *Mantelbogen* zugeschickt, mit dem die Grunddaten der Gemeinde erfasst wurden (z. B. Mitgliederzahl, Kontakte zu verschiedenen diakonischen und

³ Weitere Informationen hierzu siehe Homepage (www.freshexpressions.de).

⁴ Für die Ergebnisse des ersten Kirchengemeindebarometers siehe Rebenstorf, Ahrens und Wegner (2015).

⁵ Bei den neuen Gemeindeformen wurde keine Zufallsstichprobe gezogen, da mit den ausgewählten Gemeinden eine Vollerhebung angestrebt wurde.

Denomination	Mantelbogen			Personenbogen		
	Ausgewählt (Anzahl)	Beteiligt (Anzahl)	Beteiligungsquote (in %)	Ausgewählt (Anzahl)	Beteiligt (Anzahl)	Beteiligungsquote (in %)
Evangelische Landeskirchen	1.348	711	53	ca. 12.560	4224	34
Landeskirchliche Gemeinschaften	307	92	30	–	430	–
Evangelische Freikirchen	465	117	25	–	582	–
Neue Gemeindeformen (Fresh-X)	116	46	40	–	–	–

Tabelle 1 – Teilnahme und Beteiligung am zweiten Kirchengemeindebarometer (2020)

Anmerkungen: Die Gesamtzahl der Kirchenältesten in den Landeskirchen konnten der EKD-Statistik (2020) entnommen werden – wir gehen davon aus, dass bei einer Gemeindestichprobe von 10 % auch 10 % der Kirchenältesten erreicht werden. Für die landeskirchlichen Gemeinschaften sowie die Freikirchen ist eine Berechnung der Beteiligungsquoten der Kirchenältesten nicht möglich, da keine offizielle Statistik auf Verbandsebene vorliegt.

nicht-kirchlichen Einrichtungen, Informationen über den Sozialraum der Gemeinde) und (2) mehrere *Personenbögen* pro Gemeinde beigefügt, die von den Kirchenältesten ausgefüllt wurden und u. a. Informationen zur Arbeit in der Gemeindeleitung sowie Einschätzungen zu den Angeboten der Gemeinde enthalten.⁶ Ziel der Untersuchung ist es, ein umfassendes Bild der Gemeinden, deren Aktivitäten und Angebote zu ermitteln und zwischen den verschiedenen Denominationen zu vergleichen. Insgesamt konnten folgende Teilnahmezahlen und Beteiligungsquoten an der Befragung ermittelt werden (Tabelle 1).

Es haben sich alle 20 Landes- bzw. Gliedkirchen der EKD an der Befragung beteiligt. Die höchste Beteiligungsquote der *Gemeinden* war in der Ev.-reformierten Kirche (70 %) und der *Kirchenältesten* in der Ev. Kirche in Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (56 %) ersichtlich. Bei den landeskirchlichen Gemeinschaften wurde die Stichprobe aus dem Pool des Gnadauer Gemeinschaftsverbands gezogen. Bei den freikirchlichen Gemeinden handelt es sich hauptsächlich um diejenigen, die in der Vereinigung evangelischer Freikirchen (VEF) zusammengeschlossen sind. Nach Iff (2019) können diese als *klassische Freikirchen*

bezeichnet werden. Dazu gehören die Ev.-methodistische Kirche, die Arbeitsgemeinschaft mennonitischer Gemeinden, der Bund Evangelisch Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten), die Heilsarmee, die Kirche des Nazareners, die Gemeinde Gottes Deutschland, der Freikirchliche Bund der Gemeinde Gottes, der Mühlheimer Verband FEG, der Bund freikirchlicher Pfingstgemeinden und die Foursquare-Bewegung. Als Gastmitglieder wurden die evangelischer Brüderunität (Herrnhuter Brüdergemeine) sowie die Siebenten-Tags-Adventisten in der Stichprobe berücksichtigt. Darüber hinaus wurden auch die Religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker) und das Apostelamt Jesu Christi in die Untersuchung einbezogen. Auch zwei *konfessionelle* Freikirchen, die Ev.-altreformierte Kirche und die Selbstständige ev.-luth. Kirche (SELK), konnten befragt werden. Insgesamt ergibt sich damit eine Stichprobe von 16 verschiedenen Freikirchen.⁷ Im Folgenden werden erste deskriptive Ergebnisse des Forschungsprojektes dargestellt.

5 Ergebnisse der empirischen Analyse

In der Ergebnisdarstellung wird zunächst ein Einblick in die Organisation der Kirchengeme-

⁶ Die Befragung der neuen Gemeindeformen erfolgte lediglich über den Mantelbogen, einen Personenbogen gab es nicht. Es wurden jedoch einige Fragen aus dem Personenbogen in den Mantelbogen integriert.

⁷ In der Ergebnisdarstellung werden die einzelnen Gemeinden zusammenfassend als „Freikirchen“ betrachtet. Eine Unterteilung ist aufgrund der geringen Stichprobengröße schwierig; bei markanten Unterschieden wird auf entsprechende Trends verwiesen.

meinden gegeben (5.1), bevor in einem zweiten Schritt auf die Angebote und Aktivitäten dieser eingegangen wird (5.2). Abschließend wird die eingeschätzte vergangene und zukünftige Entwicklung der Denominationen aus Sicht der Kirchenältesten betrachtet (5.3).⁸

5.1 Organisation der Gemeinden

Im Vergleich der Denominationen zeigt sich, dass sich etwas mehr als ein Viertel der Gemeinden (26 %) aus den ev. Landeskirchen bis zum *Ende der Reformationszeit* (1648) gegründet haben. Die landeskirchlichen Gemeinschaften und evangelischen Freikirchen sind hingegen erst nach der Reformation entstanden. In der *Nach-Reformationszeit bis zur Reichsgründung* (1649–1870) haben sich 21 % der freikirchlichen Gemeinden gegründet, während dies auf 3 % der landeskirchlichen Gemeinschaften und 8 % der Gemeinden aus den ev. Landeskirchen zutrifft. Der Großteil der landeskirchlichen Gemeinschaften im Gnadauer Verband (47 %) ist hingegen im *Deutschen Reich* (1971–1918) entstanden; bei den Freikirchen waren es in diesem Zeitraum 21 % und bei den ev. Landeskirchen 7 % der Gemeinden. Rund die Hälfte der freikirchlichen Gemeinden (50 %) entwickelte sich jedoch erst mit der Gründung der *Weimarer Republik* (1919–heute). Dies trifft zudem auf 41 % der landeskirchlichen Gemeinschaften und auf 23 % der Gemeinden in den ev. Landeskirchen zu. Dieser dargestellte Trend spiegelt sich auch in den Mittelwerten der Gemeindegründungen wider: Während in den ev. Landeskirchen (N = 456) das durchschnittliche Gründungsjahr der Gemeinden 1717 ist, ist dies bei den Freikirchen (N = 107) 1917 und bei den landeskirchlichen Gemeinschaften (N = 84) 1922. Hinsichtlich der *Mitgliederzahlen* in den verschiedenen Denominationen zeigen sich ebenfalls Unterschiede: Während die ev. Landeskirchen (N = 689) im Schnitt pro Gemeinde 1921 Mitglieder zählen, sind dies bei den Freikirchen (N = 116) 176 und bei den landeskirchlichen Gemeinschaften (N = 92) 93 Personen. Bei den

neuen Gemeindeformen (N = 43) können durchschnittlich 487 Mitglieder verzeichnet werden.⁹

Die durchschnittliche Anzahl an Mitgliedern in der Gemeindeleitung liegt bei 10,5 Personen¹⁰ in den ev. Landeskirchen (N = 688), gefolgt von den Freikirchen (N = 117) mit 7,4 Personen sowie den landeskirchlichen Gemeinschaften (N = 92) mit 6,1 Personen pro Gemeinde. Bei den Fresh-X-Projekten (N = 43) sind es 6,9 Mitglieder. Im *Verhältnis zur Mitgliederzahl* liegt der prozentuale Anteil des Leitungskreises hingegen bei 0,6 % in den ev. Landeskirchen, bei rund 4 % in den Freikirchen, bei 7 % im Gnadauer Verband und bei etwas mehr als 1 % in der Fresh-X-Bewegung. Dies zeigt, dass die geringste Anzahl an Mitgliedern in der Gemeindeleitung im Verhältnis zu der Gesamtmitgliederzahl in den Gemeinden der ev. Landeskirchen vorliegt. Im Vergleich dazu ist diese in den landeskirchlichen Gemeinschaften am höchsten. Schaut man sich den Anteil der *Frauen* in der Gemeindeleitung an, ist dieser in der Fresh-X-Bewegung mit durchschnittlich 54 % sowie in den Gemeinden der ev. Landeskirchen mit 52 % am höchsten. In den Freikirchen beträgt die Quote 42 % und im Gnadauer Verband nur 33 %. Hinsichtlich des Alters der Mitglieder wird deutlich, dass in der Fresh-X-Bewegung, die vor allem auf ein junges Publikum abzielt, auch durchschnittlich 33 % der Personen im Leitungskreis *unter 35 Jahre* alt ist. In den Freikirchen trifft dies auf 15 % und in den landeskirchlichen Gemeinschaften auf 16 % der Mitglieder zu. In den ev. Landeskirchen liegt diese Quote hingegen nur bei rund 8 % (Abbildung 1).

Ein interessantes Ergebnis umfasst zudem die Unterschiede im Zeitaufwand für die Arbeit in der Gemeindeleitung: Während die Kirchenältesten in den ev. Landeskirchen (N = 3811) durchschnittlich 3 Stunden und 15 Minuten pro Woche für die Gemeindegemeinschaften aufwenden, sind dies in den landeskirchlichen Gemein-

8 Grundlage der Auswertungen sind die Fallzahlen aus Tab. 1. Bei Abweichungen davon wird die jeweilige Zahl (N) im Text vermerkt. Dies kommt vor allem bei der Berechnung von Mittelwerten und Kreuztabellierungen aufgrund fehlender Antworten vor.

9 Beachtet werden muss bei dieser Zahl jedoch, dass manche Projekte (noch) an die Ursprungsgemeinde gekoppelt sind und die Angaben dieser entstammen.

10 Es handelt es dabei um einen Durchschnittswert der berufenen und gewählten Mitglieder und der Mitglieder von Amts wegen.

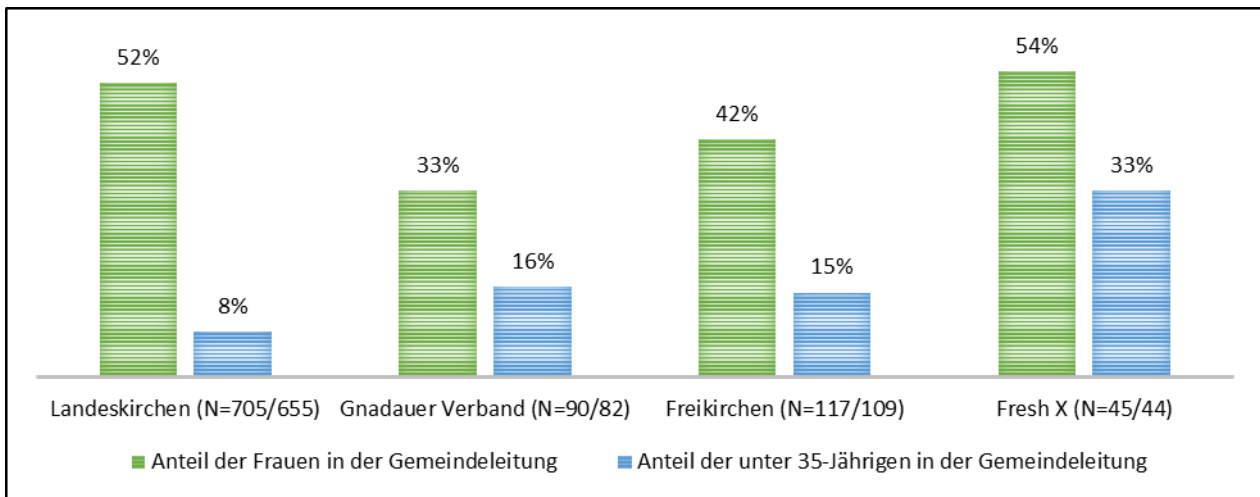


Abbildung 1 – Durchschnittlicher Anteil der Frauen und der unter 35-Jährigen in der Gemeindeleitung
Quelle: Eigene Darstellung.

schaften (N = 397) 4 Stunden und 15 Minuten und in den Freikirchen (N = 544) sogar 5 Stunden und 15 Minuten pro Person. Differenziert man die Freikirchen untereinander, zeigt sich auch hier eine große Spannweite: Während die Kirchenältesten in der *Ev.-methodistischen Kirche* (N = 77) durchschnittlich eine Stunde und 30 Minuten pro Woche für die Arbeit in der Gemeindeleitung aufbringen, kommen die Leitungspersonen der *Heilsarmee* (N = 9) auf 14 Stunden und 38 Minuten pro Woche. Hinsichtlich der Zufriedenheit mit der Arbeit in der Gemeindeleitung ergeben sich bei den Kirchenältesten der verschiedenen Denominationen jedoch keine Unterschiede: Auf einer fünfstufigen Skala von „sehr zufrieden“ (1) bis „sehr unzufrieden“ (5) liegt die durchschnittliche Zustimmung beim Wert 2, es weisen also alle Lei-

tungsmitglieder unabhängig von der Denomination eine recht hohe Zufriedenheit auf.

Deutliche Unterschiede zwischen den ev. Denominationen zeigen sich auch in der Zahl der haupt- und ehrenamtlich Beschäftigten in den Gemeinden (Abbildung 2): In den Landeskirchen sind durchschnittlich 9,6 Personen *hauptamtlich* in den Gemeinden tätig.¹¹ Davon üben 2,8 Personen (29 %) religiöse Funktionen aus. In der Fresh-X-Bewegung sind es 3,7 Personen pro Gemeinde, davon 2,1 (57 %) mit religiösen Funktionen. Die Freikirchenbeschäftigten im Durchschnitt 2,3 Personen, von denen 1,9 Personen (83 %) religiöse Funktionen wahrnehmen. Der Gnadauer Verband hat 1,5 Hauptamtliche pro Gemeinschaft, die alle religiöse Aufgaben haben (100 %). Im *Verhältnis zur*

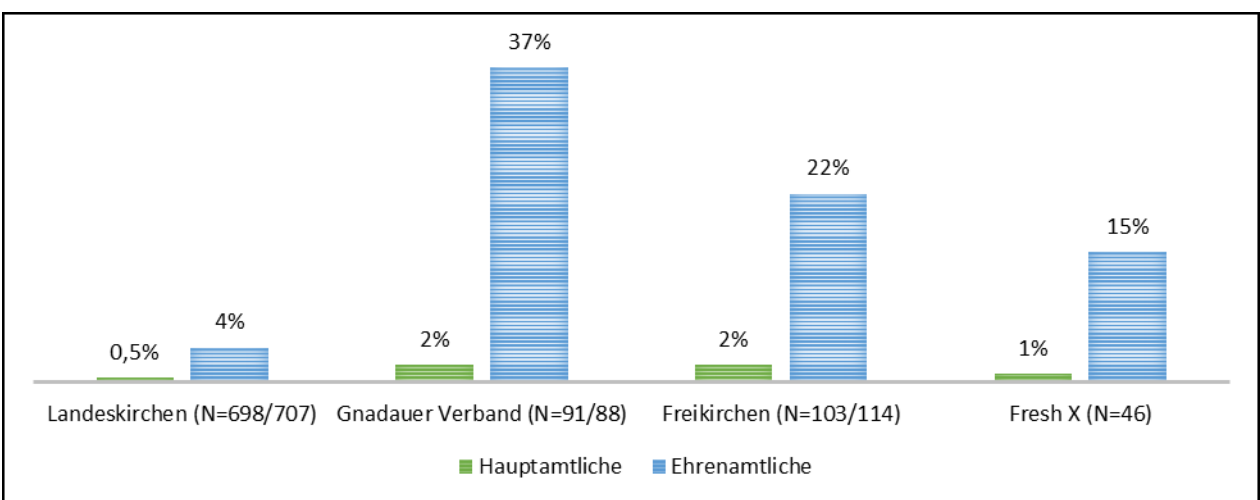


Abbildung 2 – Durchschnittlicher Anteil der Haupt- und Ehrenamtlichen an der Mitgliederzahl pro Gemeinde
Quelle: Eigene Darstellung.

¹¹Hierbei handelt es sich oftmals um Teilzeitkräfte mit einem geringem Stundenumfang.

Mitgliederzahl zeigt sich jedoch, dass es die meisten Hauptamtlichen in den landeskirchlichen Gemeinschaften gibt (durchschnittlich knapp 2 %). In den Freikirchen trifft dies auf etwas mehr als 1 % und in der Fresh-X-Bewegung auf etwas weniger als 1 % der Mitglieder pro Gemeinde zu; in den ev. Landeskirchen sind es nur 0,5 %.

Daneben arbeiten durchschnittlich 78,2 Personen *ehrenamtlich* in den Gemeinden der ev. Landeskirchen und 74,3 Personen in den Fresh-X-Projekten. In den Freikirchen sind dies 39,1 Personen und in den landeskirchlichen Gemeinschaften 34,5 Personen pro Gemeinde. Im *Verhältnis zur Mitgliederzahl* zeigt sich, dass die Quote in den landeskirchlichen Gemeinschaften mit 37 % am höchsten ist. In den Freikirchen trifft dies auf 22 %, in den Fresh-X-Projekten auf 15 % und in den Gemeinden der ev. Landeskirchen auf 4 % der Gemeindeglieder zu. Damit zeigt sich ein größerer Unterschied im freiwilligen Engagement zwischen den Denominationen.

Auch im Vergleich der Freikirchen sind größere Unterschiede hinsichtlich der Ehrenamtlichen in den Gemeinden ersichtlich: Im *Verhältnis zur Mitgliederzahl* ist der durchschnittliche Anteil in der *Foursquare-Bewegung* am höchsten (89 %), gefolgt vom *Mühlheimer Verband* (79 %) und der *Kirche des Nazareners* (61 %). Die geringste Quote liegt hingegen in der *Gemeinde Gottes Deutschland* (4 %), dem *Apostelamt Jesu Christi* (10 %) sowie der *Ev.-altreformierten Kirche* (12 %) vor.¹²

Rund 30 % der Kirchenältesten aus den ev. Landeskirchen gehen davon aus, dass die Anzahl der Ehrenamtlichen im letzten Jahr in der eigenen Gemeinde abgenommen hat. Eine Zunahme sehen hingegen nur knapp 11 % der Leitungsmitglieder. In den Freikirchen geht die Anzahl nach Ansicht von etwa 28 % der Kirchenältesten zurück, während 14 % eine Zunahme äußern. In den landeskirchlichen Ge-

meinschaften zeigt sich jedoch ein anderer Trend: Etwas mehr als ein Viertel (26 %) der Leitungsmitglieder gibt an, dass die Zahl der Ehrenamtlichen im letzten Jahr zugenommen hat. Bei etwas weniger als einem Viertel (24 %) hat sie hingegen abgenommen.

Schaut man sich den Stellenwert an, den die Gemeinschaft nach Ansicht der Mitglieder der Gemeindeleitung in der Kerngemeinde¹³ hat, zeigen sich ebenfalls Unterschiede: Dieser weist im Gnadauer Verband und den Freikirchen im Durchschnitt eine deutlich höhere Bedeutung auf als in den ev. Landeskirchen. Auf einer vierstufigen Skala von „sehr hoch“ (1) bis „keinen Stellenwert“ (4) zeigt sich ein Mittelwert von 1,5 in den landeskirchlichen Gemeinschaften (N = 428) sowie den Freikirchen (N = 578), während dieser in den ev. Landeskirchen (N = 4156) bei 1,9 liegt. Der soziale Zusammenhalt in der Kerngemeinde wird von den Kirchenältesten ebenfalls unterschiedlich bewertet: Auf einer fünfstufigen Skala von „sehr gut“ (1) bis „sehr schlecht“ (5) erreichen die landeskirchlichen Gemeinschaften (N = 429) sowie die Freikirchen (N = 576) im Durchschnitt einen Wert von 1,9. In den Landeskirchen (N = 4145) liegt dieser hingegen bei 2,1. Damit wird ein etwas besseres bzw. engeres Zusammengehörigkeitsgefühl in den evangelikalischen Gemeinden ersichtlich.

5.2 Aktivitäten der Gemeinden und Teilnahmequoten

Hinsichtlich der Angebote und Aktivitäten der Gemeinden können politische und soziale Projekte sowie Veranstaltungen für Gemeindeglieder unterschieden werden. In den Daten des Gemeindebarometers zeigt sich, dass es in den letzten 12 Monaten vor der Umfrage in etwas über einem Drittel der Fresh-X-Projekte Treffen gab, um *politische Aktivitäten* vorzubereiten oder an diesen teilzunehmen. In den ev. Landeskirchen traf dies hingegen nur auf 17 % und in den Freikirchen auf 14 % der Gemeinden zu. Im Gnadauer Verband waren nur 7 % der landeskirchlichen Gemeinschaften im letzten Jahr politisch aktiv. Von den politischen Aktionen, die von den Gemeinden geplant

¹²Bei der Interpretation muss die geringe Fallzahl der einzelnen Kirchen/Gemeinschaften berücksichtigt werden: So haben wir hierzu nur Daten von 4 Foursquare-Gemeinden, 5 Gemeinden aus dem Mühlheimer Verband und 4 Gemeinden aus der Kirche des Nazareners. Die Angaben der Gemeinde Gottes sowie des Apostelamts stammen aus 2 Gemeinden. Bei der Ev.-altreformierten Kirche sind es 10 Gemeinden.

¹³Als Kerngemeinde wird der Teil der Gemeinde verstanden, der regelmäßig an religiösen Feiern und Aktivitäten teilnimmt.

oder durchgeführt wurden, standen bei den Freikirchen 81 %, der Fresh-X-Bewegung 69 %, dem Gnadauer Verband 67 % und den ev. Landeskirchen 64 % der Aktivitäten im Zusammenhang mit Migration bzw. Flüchtlingen. Der allergrößte Teil bezog sich auf Unterstützungsmaßnahmen für Geflüchtete, für strengere Einreisebestimmungen hat sich keine der Gemeinden ausgesprochen, einige machten jedoch keine Angaben hierzu.

Bezüglich *sozialer bzw. humanitärer Projekte* im letzten Jahr stellte sich heraus, dass 83 % der Fresh-X-Projekte und 70 % der freikirchlichen Gemeinden diese organisiert oder an solchen teilgenommen haben, um Menschen zu helfen, unabhängig davon, ob sie Mitglieder ihrer Gemeinde sind oder nicht. Dies traf zudem auf 61 % der landeskirchlichen Gemeinschaften und 49 % der Gemeinden in den ev. Landeskirchen zu. Darüber hinaus haben fast alle Fresh-X-Projekte (96 %) *gemeinsame Mahlzeiten, Ausflüge, Wochenenden oder Einkehrtage für ihre Mitglieder* organisiert. Im Gnadauer Verband sowie den Freikirchen traf dies auf jeweils 88 % und in den ev. Landeskirchen auf 81 % der Gemeinden zu. Abbildung 3 zeigt die Aktivitäten der Gemeinden im Vergleich der Denominationen.

Insgesamt wird deutlich, dass in den Fresh-X-Projekten die meisten Gemeindeaktivitäten vorliegen und die Beteiligung an politischen und sozialen Projekten am größten ist. Die landeskirchlichen Gemeinschaften nahmen hinge-

gen nur sehr selten an politischen Aktivitäten teil oder führten diese durch. Hinsichtlich der sozialen Projekte sowie den Aktivitäten für Gemeindemitglieder ist die geringste Quote in den ev. Landeskirchen ersichtlich.

Schaut man sich die Beteiligung der Mitglieder an den Gottesdiensten und wöchentlichen Gemeindeaktivitäten an, ergeben sich ebenfalls weitreichende Unterschiede zwischen den Denominationen: Das Verhältnis der durchschnittlichen Teilnehmerzahl zur Mitgliederzahl an der *größten religiösen Veranstaltung im letzten Jahr* (2019) beträgt 21 % (399 Personen) in den Gemeinden der ev. Landeskirchen sowie 44 % (214 Personen) in den Fresh-X-Projekten. In den freikirchlichen Gemeinden haben im Schnitt 80 % der Mitglieder (141 Personen) an der größten religiösen Veranstaltung teilgenommen. In den landeskirchlichen Gemeinschaften waren es sogar 38 % mehr Personen, als es offizielle Mitglieder gibt (durchschnittlich 128 Personen pro Gemeinde). Die höchste Beteiligungsquote an den *wöchentlichen Gottesdiensten und Veranstaltungen* ist ebenfalls bei den landeskirchlichen Gemeinschaften zu verzeichnen. Hier nahmen durchschnittlich 89 % der Mitglieder (83 Personen) an den Gemeindeaktivitäten pro Woche teil. In den Freikirchen traf dies auf die Hälfte der Mitglieder (50 %, 87 Personen) zu. Während in der Fresh-X-Bewegung durchschnittlich gut ein Fünftel der Mitglieder (20 %, 99 Personen) an den wöchentlichen Aktivitäten teilnahm, waren dies in den Gemeinden der ev.

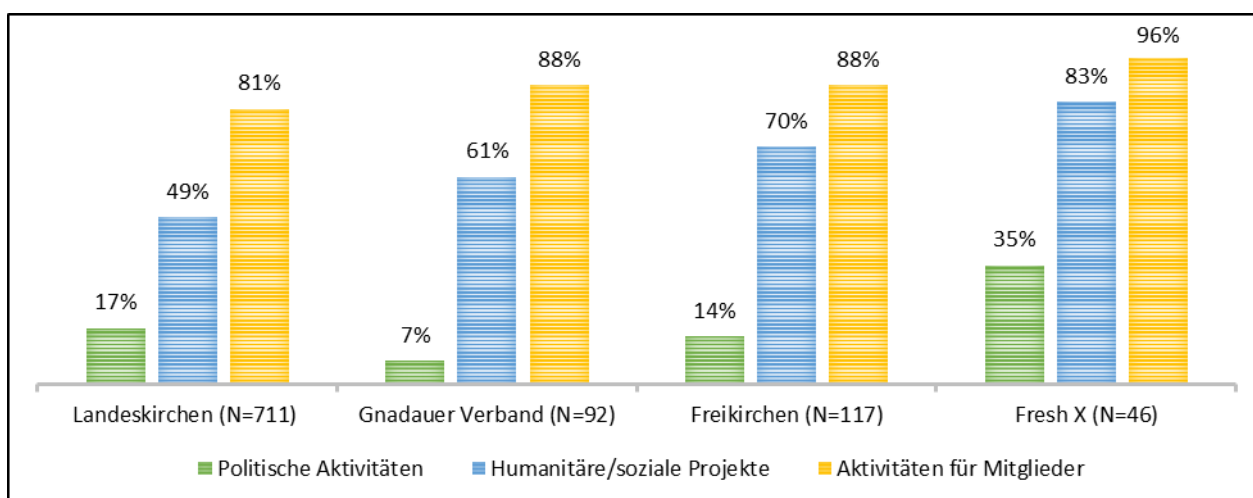


Abbildung 3 – Beteiligung der Gemeinden an Aktivitäten und Projekte in den letzten 12 Monaten

Quelle: Eigene Darstellung; Antwort „Ja“ auf die Frage: „Gab es diese Aktivitäten in ihrer Gemeinde im letzten Jahr?“, bezieht sich auf die Zeit vor der Corona-Pandemie.

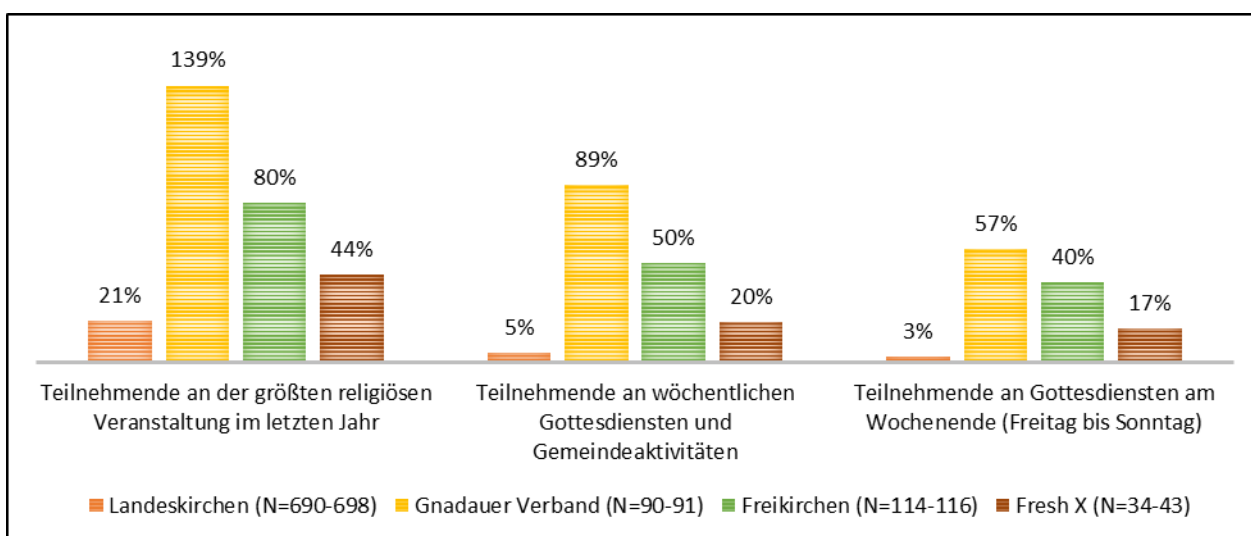


Abbildung 4 – Durchschnittliche Teilnehmerzahl an Gottesdiensten und Gemeindeaktivitäten im Verhältnis zur Mitgliederzahl der Gemeinden
Quelle: Eigene Darstellung.

Landeskirchen nur 5 % (112 Personen). An den *Gottesdiensten am Wochenende* haben sich in den landeskirchlichen Gemeinschaften durchschnittlich über die Hälfte der Mitglieder (57 %, 59 Personen) beteiligt; in den Freikirchen waren es 40 % (70 Personen). Während die Fresh-X-Projekte eine Quote von 17 % der Mitglieder (84 Personen) bei den Gottesdiensten am Wochenende aufwiesen, waren dies in den ev. Landeskirchen nur knapp 3 % (49 Personen). Abbildung 4 zeigt eine Übersicht der Teilnehmezahlen an den Veranstaltungen.

Es ist erkennbar, dass die Teilnahmequote der Gemeindeglieder an den Veranstaltungen und Gottesdiensten in den ev. Landeskirchen deutlich unter denen der Freikirchen und lan-

deskirchlichen Gemeinschaften liegt. Auch die neuen Gemeindeformen, hier vornehmlich Fresh-X-Projekte, weisen eine im Vergleich zu den Landeskirchen deutlich höhere Beteiligungsquote auf. Im Vergleich der Freikirchen zeigen sich ebenfalls erhebliche Unterschiede: Die geringsten Teilnahmequoten im Verhältnis zur Mitgliederzahl zeigen sich in der *Selbstständigen ev.-luth. Kirche*, der *Herrnhuter Brüdergemeine*, den *Mennoniten* und der *Ev.-altreformierten Kirche*. Die höchsten Teilnahmequoten liegen hingegen in der *Heilsarmee*, dem *Mühlheimer Verband* und der *Four-square-Bewegung* vor.

Hinsichtlich der Entwicklung der Teilnehmezahlen in den letzten zehn Jahren wird deut-

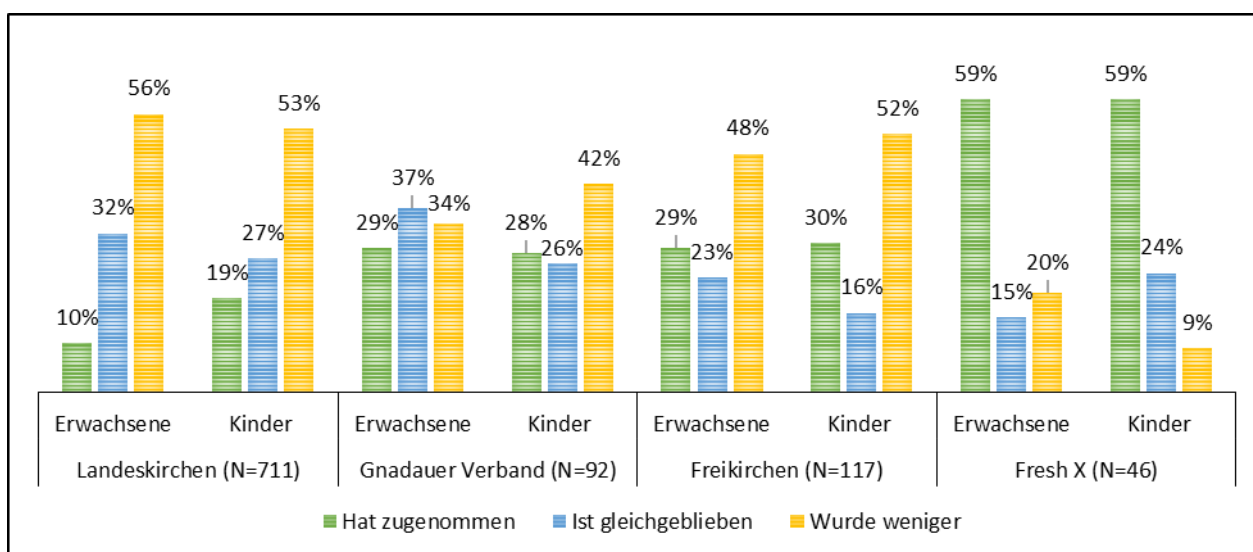


Abbildung 5 – Entwicklung der regelmäßigen Teilnehmenden an Gemeindeaktivitäten in den letzten 10 Jahren
Quelle: Eigene Darstellung; Kinder bis 15 Jahre; Fehlende Angaben sind nicht abgebildet, stellen jedoch die Differenz zu 100 % dar.

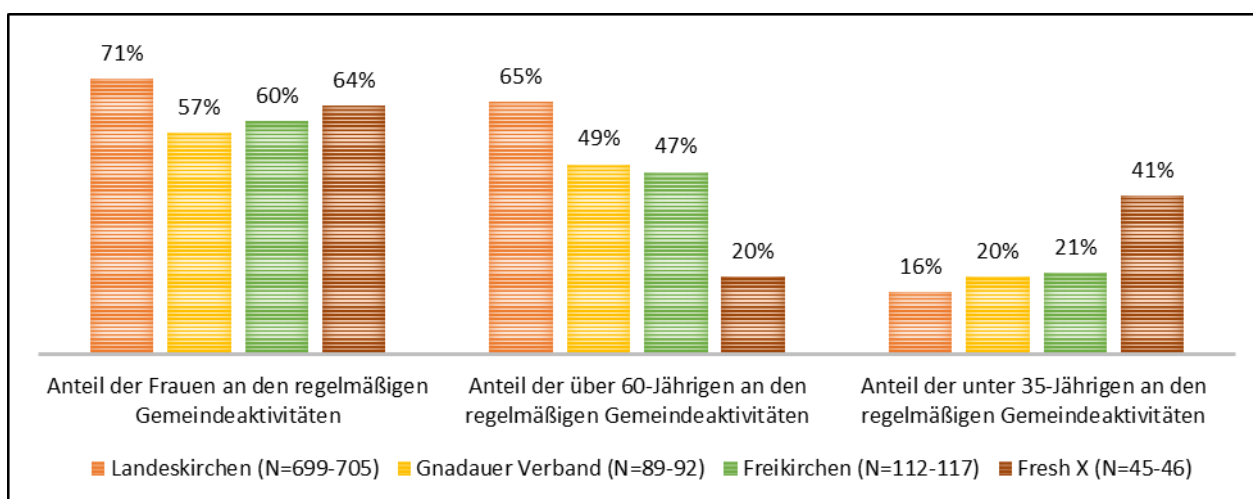


Abbildung 6 – Anteile der Erwachsenen an den regelmäßigen Gemeindeaktivitäten nach Geschlecht und Alter
Quelle: Eigene Darstellung.

lich, dass vor allem die Fresh-X-Bewegung an regelmäßigen Teilnehmer*innen gewonnen hat. Dies gilt für 59 % der Projekte. Das ist nicht sehr verwunderlich, befinden sich die Fresh-X-Gemeinden zum Teil noch in der Anfangsphase und waren in den letzten Jahren zunehmend im Aufbau. Daher muss diese Entwicklung mit Vorsicht betrachtet werden und zeigt nur eine bedingte Vergleichbarkeit mit den anderen Denominationen. Nichtsdestotrotz stellt dies ein Hinweis auf den Erfolg der neuen Gemeindeformen dar. Im Vergleich dazu, trifft dies im Gnadauer Verband und den Freikirchen auf rund 29 % der Gemeinden zu, während die Quote in den ev. Landeskirchen zwischen den Erwachsenen (10 % der Gemeinden) und Kindern unter 15 Jahren (19 % der Gemeinden) variiert. Abbildung 5 zeigt eine Übersicht der Teilnahmeentwicklung.

Der Anteil der Frauen, die regelmäßig an den Gemeindeaktivitäten teilnehmen, ist in den ev. Landeskirchen mit 71 % am höchsten, gefolgt von der Fresh-X-Bewegung mit 64 %, den Freikirchen mit 60 % sowie den landeskirchlichen Gemeinschaften mit 57 %. Der Anteil der über 60-Jährigen an den regelmäßigen Gemeindeaktivitäten ist ebenfalls in den Landeskirchen am höchsten (65 %), während der Anteil der unter 35-Jährigen in diesen Gemeinden am geringsten ist (16 %). In der Fresh-X-Bewegung lässt sich eine gegenteilige Tendenz feststellen: So sind hier 20 % der Mitglieder über 60 und 41 % unter 35 Jahre alt. In den Freikirchen und im Gnadauer Verband

sind knapp die Hälfte der Teilnehmenden über 60 Jahre alt (47 bzw. 49 %), während rund ein Fünftel – 21 % in den Freikirchen und 20 % in den landeskirchlichen Gemeinschaften – jünger als 35 Jahre alt ist.

Im Hinblick auf die Aufenthaltsdauer vor und nach den Gottesdiensten konnte nach den Angaben der Kirchenältesten festgestellt werden, dass die Besucher*innen in den Freikirchen (N = 572) durchschnittlich 41 Minuten und in den landeskirchlichen Gemeinschaften (N = 422) 37 Minuten vor Ort verbringen, während dies in den Gemeinden der ev. Landeskirchen (N = 4050) nur 21 Minuten sind. Für die Fresh-X-Bewegung gibt es hierzu keine Informationen. Die Angaben der Leitungsmitglieder in den freikirchlichen Gemeinden variieren auch hier stark: Während die Aufenthaltsdauer vor und nach den Gottesdiensten bei der *Ev.-altreformierten Kirche* im Schnitt 21 Minuten und in der *Selbstständigen ev.-luth. Kirche* 25 Minuten beträgt, bleiben Gottesdienstbesucher*innen der *Kirche des Nazareners* durchschnittlich etwa 53 Minuten und des *Mühlheimer Verbands* 56 Minuten vor Ort. In der *Foursquare-Bewegung* sind es sogar 62 Minuten.¹⁴

Darüber hinaus wurden die Kirchenältesten nach ihrer Zufriedenheit mit der Beteiligung an Sonntagsgottesdiensten und anderen Veranstaltungen bzw. Angeboten ihrer Gemeinde gefragt. Hierbei stellte sich heraus, dass die

¹⁴ Die Fallzahlen variieren zwischen 11 und 70 Befragten pro Freikirche.

Gemeindeleitungen im Gnadauer Verband mit einem Mittelwert von 2,2 (N = 425) auf einer fünfstufigen Skala von „sehr zufrieden“ (1) bis „sehr unzufrieden“ (5) die größte Zufriedenheit mit der Teilnahme an den Sonntagsgottesdiensten zeigen. Während die Freikirchen einen Wert von 2,4 (N = 570) erreichen, liegt dieser bei den ev. Landeskirchen bei 3,1 (N = 4170). Hinsichtlich der Beteiligung an anderen Veranstaltungen und Angeboten der Gemeinde sind alle Kirchenältesten insgesamt zufrieden. Es sind nur geringe Unterschiede zwischen den Denominationen ersichtlich: Auf der fünfstufigen Skala von „sehr zufrieden“ (1) bis „sehr unzufrieden“ (5) ergibt sich ein Mittelwert von 2,4 in den Freikirchen (N = 571) und von 2,5 in den ev. Landeskirchen (N = 4130) sowie den landeskirchlichen Gemeinschaften (N = 426).

5.3 Vergangene und zukünftige Entwicklung der Gemeinden

Abschließend wird ein Blick auf die Einschätzung der Kirchenältesten auf die aktuelle Lage sowie die vergangene und zukünftige Entwicklung der eigenen Kirchengemeinde geworfen. Die Zufriedenheit mit der *gegenwärtigen Lage* der Gemeinde liegt in allen Denominationen

im durchschnittlichen Bereich. Auf der fünfstufigen Skala von „sehr zufrieden“ (1) bis „sehr unzufrieden“ (5) erreichen die Freikirchen (N = 578) und die ev. Landeskirchen (N = 4169) einen Wert von 2,5, während dieser im Gnadauer Verband (N = 423) und der Fresh-X-Bewegung (N = 42) bei 2,3 liegt.

Schaut man auf die *vergangenen fünf Jahre*, hat sich nach Ansicht von 29 % der Kirchenältesten aus den ev. Landeskirchen die allgemeine Lage in ihrer Gemeinde eher oder sehr verbessert, in den Freikirchen geben dies 41 % und im Gnadauer Verband sogar 50 % an. Im Gegensatz dazu hat sich die Lage nach Auskunft von knapp 32 % der Kirchenältesten in den Landeskirchen, bei 29 % in den Freikirchen und nur rund 19 % in den landeskirchlichen Gemeinschaften eher oder sehr verschlechtert. Gleich geblieben ist diese hingegen in den Gemeinden von etwas mehr als einem Drittel der Befragten in den Landeskirchen sowie bei 28 % in den Freikirchen und bei 27 % im Gnadauer Verband. Der Mittelwert auf der fünfstufigen Skala liegt in den Landeskirchen bei 3,0 (N = 4039), in den Freikirchen bei 2,8 (N = 573) und in den landeskirchlichen Gemeinschaften bei 2,6 (N = 414).

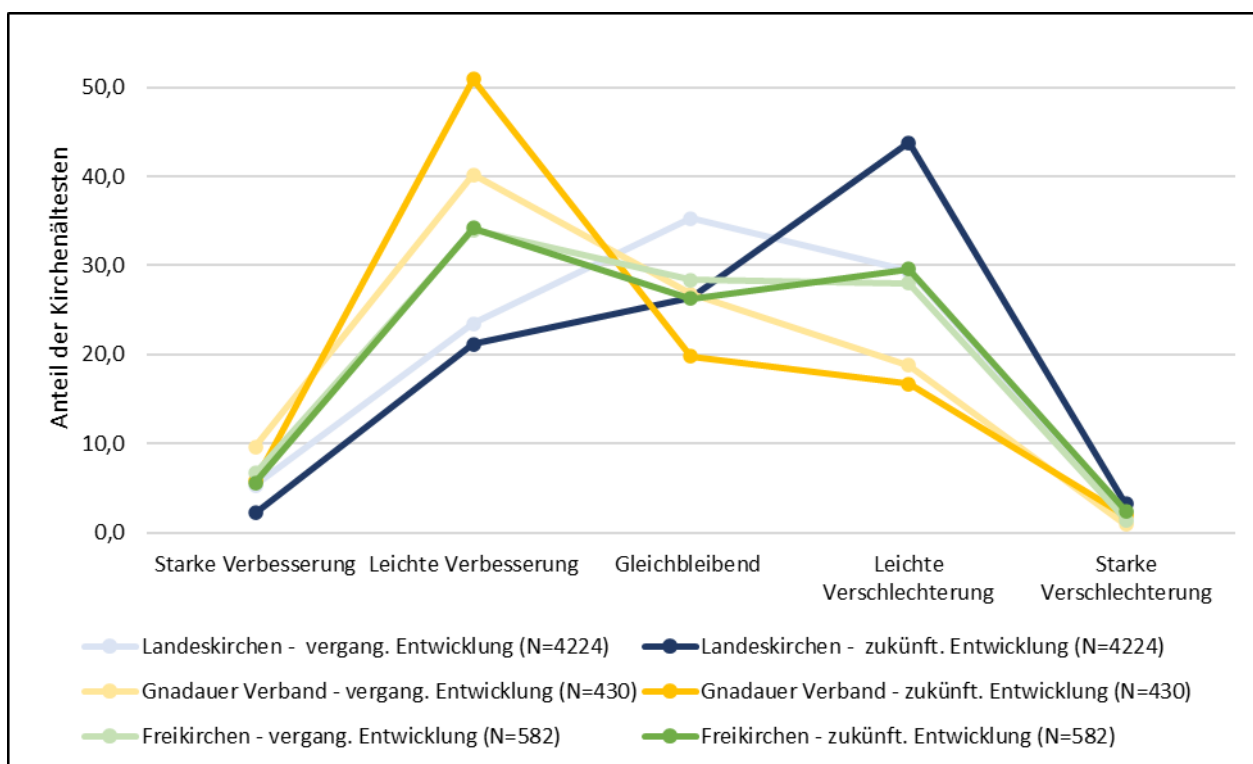


Abbildung 7 – Einschätzung der Gemeindeentwicklung in den vergangenen und zukünftigen 5 Jahren durch die Kirchenältesten

Quelle: Eigene Darstellung; Angabe in %.

Die Entwicklung der allgemeinen Lage *in den nächsten 5 Jahren* sehen 47 % der Kirchenältesten in den ev. Landeskirchen negativ. In den Freikirchen sind dies 32 % und im Gnadauer Verband 19 %. Von einer Verbesserung der Lage gehen hingegen 23 % der Befragten in den ev. Landeskirchen, 40 % in den Freikirchen und sogar 57 % in den landeskirchlichen Gemeinschaften aus. Davon, dass die Situation der Gemeinde gleichbleibt, sind 26 % der Kirchenältesten in den Landeskirchen sowie 26 % in den Freikirchen überzeugt. Im Gnadauer Verband sind dies 20 %. Auf der fünfstufigen Skala liegt der Mittelwert in den landeskirchlichen Gemeinschaften bei 2,6 (N = 409), den Freikirchen bei 2,9 (N = 571) und den Landeskirchen bei 3,3 (N = 4090). Die Einschätzung der Kirchenältesten zur Entwicklung der Gemeinden zeigt Abbildung 7.

Insgesamt ist ersichtlich, dass sowohl die vergangene als auch die zukünftige Entwicklung der Gemeinden in den ev. Landeskirchen deutlich schlechter bewertet wird als in den Freikirchen und im Gnadauer Verband. Während die Freikirchen eine annähernd gleiche Entwicklung ihrer Lage für die Zukunft sehen, wird diese in den landeskirchlichen Gemeinschaften deutlich positiver wahrgenommen.

6 Schlussbetrachtung

Im Zuge der Säkularisierungs-, Individualisierungs- und Pluralisierungsprozesse der modernen Gesellschaft ist eine Weiterentwicklung bzw. Transformation der etablierten Kirchen unumgänglich, um einen weiteren Mitglieder-rückgang zu verhindern oder zumindest abzu-bremsen. Geht man davon aus, dass der gesellschaftliche Wandel nicht zwingend mit einem Bedeutungsverlust von Religion für den modernen Menschen einhergeht, müssen kirchliche Angebote und Aktivitäten an die individuellen Bedürfnisse der Zielgruppe angepasst werden. Auf dem *Markt der Religionen* (Berger 1963) stehen sich jedoch nicht nur verschiedene religiöse Anbieter, sondern auch religiös-säkuläre Konkurrenten gegenüber. Um weiterhin attraktiv für ihre Gemeindeglieder zu sein und bestenfalls auch neue zu gewinnen, müssen sich etablierte Kirchen gegenüber

weniger etablierten Religionsgemeinschaften und sogenannten „Pseudoreligionen“ bzw. neuen religiösen Bewegungen (z. B. Scientology, Mormonentum) oder auch esoterischen Initiativen behaupten. Die weniger etablierten, aber vom Staat anerkannten *evangelischen Freikirchen* und die *landeskirchlichen Gemeinschaften*, die als freie Bewegung der EKD gelten, sind vornehmlich evangelikal ausgerichtet und unterscheiden sich dahin gehend von den ev. Landeskirchen. In Deutschland befinden sich die etablierten Kirchen seit geraumer Zeit im Aufbruch. Dabei sind neue Gemeindeformen, wie u. a. die *Fresh-X-Bewegung* entstanden, die ein ergänzendes Angebot zu den Ortsgemeinden bieten und Menschen erreichen wollen, die bisher keinen Bezug zur Kirche haben.

Mit den Daten des zweiten Kirchengemeindebarometers aus dem Jahr 2020 können erstmals quantitative Vergleiche der einzelnen Denominationen in Deutschland vorgenommen werden. Neben den ev. Landeskirchen wurden in diesem Zuge auch die landeskirchlichen Gemeinschaften und diverse Freikirchen in der Untersuchung berücksichtigt. Darüber hinaus konnten auch neue Gemeindeformen (vornehmlich Fresh-X-Projekte) in die Studie einbezogen werden. Im Fokus dieses Beitrags wurde geprüft, ob die evangelikalen Kirchen bzw. Religionsgemeinschaften und auch die neuen Gemeindeformen ein lebendigeres Gemeindeleben aufweisen und bessere Wachstumschancen haben als die Gemeinden der ev. Landeskirchen.

In der Datenauswertung wird ersichtlich, dass die Landeskirchen durchschnittlich zwar deutlich mehr Mitglieder pro Gemeinde aufweisen als die evangelikalen Gemeinden, es sich jedoch oftmals um passive Mitgliedschaften handelt. Dies zeigt sich nicht nur am prozentualen Anteil der aktiven Mitglieder in der Gemeindeleitung, sondern auch im Anteil der Ehrenamtlichen in den Gemeinden, der in den landeskirchlichen Gemeinschaften um ein Neunfaches und in den Freikirchen um ein Fünffaches höher ist als in den Landeskirchen. Auch der durchschnittliche Zeitaufwand der Leitungsmitglieder für die Gemeindegemeinschaft ist

in den Landeskirchen deutlich geringer als in den evangelikalen Gemeinden. Diese Befunde lassen darauf schließen, dass sich die Gemeindeglieder und insbesondere die Personen des Leitungskreises sowohl in den Freikirchen als auch in den landeskirchlichen Gemeinschaften aktiver für die Gemeindegemeinschaft einsetzen und mehr Zeit und Arbeit in ihre Gemeinde investieren. Man muss hier jedoch auch berücksichtigen, dass (1) die Verbindlichkeit der Mitgliedschaft in Freikirchen aufgrund der eigenen bewussten Zugehörigkeitsentscheidung stärker ist als in den Landeskirchen, zu denen ein Großteil der Mitglieder aufgrund von Kindstaufe gehört, und (2) die Gemeinden in den Landeskirchen mehr hauptamtliches Personal und eine Verwaltung auf mittlerer Ebene hat, die Arbeiten erledigen, die in Gemeinden mit weniger Personen durch Ehrenamtliche erfolgen muss.

Das erhöhte Engagement spiegelt sich auch in der Einschätzung des Stellenwertes der Gemeinschaft und des sozialen Zusammenhalts in der Kerngemeinde wider. Dieses wird von den Kirchenältesten ebenfalls höher eingeschätzt als in den ev. Landeskirchen. Hinsichtlich der Aktivitäten im letzten Jahr zeigt sich, dass die Anzahl der Freikirchen und landeskirchlichen Gemeinschaften, die Gemeindeaktivitäten für ihre Mitglieder initiiert und sich an sozialen bzw. humanitären Projekten beteiligt haben, deutlich höher war als bei den ev. Landeskirchen. An politischen Aktivitäten, die oftmals die Unterstützung von Migrant*innen und Flüchtlingen fokussieren, haben sich hingegen die Gemeinden der ev. Landeskirchen öfter beteiligt. Die meisten Aktivitäten, ob politisch, humanitär oder für die eigenen Mitglieder, sind jedoch in den Fresh-X-Projekten ersichtlich.

Die Teilnahmequote an Gottesdiensten im letzten Jahr¹⁵ war in den landeskirchlichen Gemeinschaften am höchsten, gefolgt von den Freikirchen und Fresh-X-Projekten. Die ev. Landeskirchen weisen hingegen, gemessen an der Mitgliederzahl, nur geringe Beteiligungsquoten auf. Dies hängt wiederum mit der unterschiedlichen Mitgliederwerbung und der damit einhergehenden Verbindlichkeit gegen-

über der Gemeinde zusammen. Auch in der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer der Besucher*innen vor und nach dem Gottesdienst zeigt sich, dass diese in den evangelikalen Gemeinden (fast) doppelt so hoch ist wie in den Gemeinden der ev. Landeskirchen. Hinsichtlich der regelmäßig teilnehmenden Erwachsenen an Gottesdiensten und Gemeindeaktivitäten haben die Fresh-X-Projekte in den letzten zehn Jahren deutlich an Mitgliedern gewonnen, was sicherlich auch mit den Neugründungen und anschließenden Entwicklungen der Projekte einhergeht. Fest steht jedoch, dass sich die Fresh-X-Bewegung in ihren Angeboten und Aktivitäten deutlich aktiver zeigt und im Vergleich zu den traditionellen Ortsgemeinden der ev. Landeskirchen an Mitgliedern gewinnt. Dies ist auch im Altersdurchschnitt der aktiven Mitglieder ersichtlich, wobei 40 % unter 35 und 20 % über 60 Jahre alt ist, während in den Landeskirchen ein gegensätzlicher Trend vorliegt (15 % unter 35 und 65 % über 60 Jahre).

Hinsichtlich der Einschätzung der vergangenen und zukünftigen Entwicklung der Gemeinden durch die Kirchenältesten ist erkennbar, dass die landeskirchlichen Gemeinschaften am besten abschneiden: Knapp 50 % der Befragten beschreiben, dass sich die allgemeine Lage in den letzten fünf Jahren eher oder sehr verbessert hat; über die Hälfte sehen auch für die nächsten fünf Jahre eine positive Entwicklung. In den Freikirchen zeigt sich ein ähnlicher Trend, der jedoch insgesamt geringer ausfällt. In den ev. Landeskirchen sieht diese Einschätzung jedoch anders aus: Während etwa ein Drittel der Kirchenältesten eine Verschlechterung der Lage in den letzten fünf Jahren proklamiert hat, sehen sogar 47 % eine (fortlaufende) negative Entwicklung für die nächsten fünf Jahre.

Mit den dargestellten Ergebnissen wird deutlich, dass in den evangelikalen Gemeinden (Landeskirchliche Gemeinschaften, Freikirchen) im Schnitt ein deutlich aktiveres und lebendigeres Gemeindeleben vorliegt und diese insgesamt auch subjektiv größere Wachstumschancen aufweisen als die Gemeinden der ev. Landeskirchen. Hinsichtlich der Freikirchen sind jedoch unterschiedliche Trends ersichtlich:

¹⁵ Bezieht sich überwiegend auf das Jahr 2019, also vor Corona.

Während das Gesamtergebnis vor allem auf die charismatisch-pfingstlerischen Bewegungen zutrifft, zeigen die konfessionellen Freikirchen (Ev.-altreformierte Kirche, Selbstständige ev.-luth. Kirche) und zum Teil auch traditionelle Freikirchen wie die Herrnhuter Brüdergemeine und die Mennoniten einen gegensätzlichen Trend, der mit den Landeskirchen einhergeht. Weitere Differenzierungen und Analysen der vielfältigen freikirchlichen Landschaft sind daher geboten, wie auch Differenzierungen zwischen den Gemeinden der Landeskirchen. Wie das erste Gemeindebarometer zeigt, gibt es eine große Variation an Gemeinden, von denen ca. 23 % positive Entwicklungen¹⁶ aufweisen sowie 13 % ausgesprochen negative¹⁷ (Rebenstorf et al. 2015: 168 ff.). Die aufgestellte These trifft auch auf die neuen Gemeindeformen zu. Die Fresh-X-Bewegung schafft es, neue Mitglieder zu gewinnen und eine Ergänzung zu den Angeboten der traditionellen Ortsgemeinden zu bieten. Damit wird die ev. Kirche vielfältiger und orientiert sich an den geforderten Bedürfnissen der Individuen in der modernen Gesellschaft. Die etablierten Gemeinden müssen sich an die Entwicklungen der Moderne anpassen und ihre Angebote zielgenauer gestalten, um auf dem Markt der Religionen zu bestehen und konkurrenzfähig mit anderen religiösen Anbietern zu bleiben. Neue Gemeindeformen, wie die Fresh-X-Bewegung, bieten hierfür eine vielversprechende Alternative.

Literaturverzeichnis

Beck, U. (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Berger, P. L. (1963): Ein Marktmodell zur Analyse ökumenischer Prozesse. Internationales Jahrbuch für Religionssoziologie, 1, S. 235–268.

Berger, P. L. (2015): Altäre der Moderne. Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag.

16 Typ 2 (Die zufriedene westdeutsche Wachstumsgemeinde im urbanen Raum), Typ 5 (Die sich positiv entwickelnde aktive Kirchengemeinde), Typ 9 (Der ostdeutsche Phönix aus der Asche).

17 Typ 6 (Die im Niedergang begriffene (ostdeutsche) Kirchengemeinde im ländlichen Raum), Typ 8 (Die ländliche westdeutsche Kirchengemeinde im freien Fall), Typ 10 (Gradueller Niedergang – Tod der ostdeutschen ländlichen Kirchengemeinden auf Raten).

Bils, S. (2018): Fresh Expressions of Church. Neue Aufbrüche zur lebendigen Kirche. In: Jung, S. & Katzenmayer, T. (Hrsg.): Lebendige Kirchen. Interdisziplinäre Denkanstöße und praktische Erfahrungen (S. 179–188). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

EKD – Evangelische Kirche in Deutschland (2020): Gezählt 2020. Zahlen und Fakten zum kirchlichen Leben. Online verfügbar unter: https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/Gezaehlt_zahlen_und_fakten_2020.pdf (Abgerufen am 23.08.2021).

Favre, O. (2006): Les églises évangéliques de Suisse: Origines et Identités. Genf: Labor et Fides.

Fresh Expressions Schweiz (2021): Was ist eine Fresh Expression? Homepage des Fresh-X Netzwerks in der Schweiz. Online verfügbar unter: <http://www.fresh-expressions.ch/> (Abgerufen am 17.08.2021).

Gnadauer Verband (2021): Mitgliedsverbände des Gnadauer Gemeinschaftsverbands. Online verfügbar unter: <https://www.gnadauer.de/der-verband/mitglieder/> (Abgerufen am 16.08.2021).

Großbölting, T. (2013): Der verlorene Himmel. Glaube in Deutschland seit 1945. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Härtner, A. (2019): Hauptsache das „Warum“ stimmt. Ekklesiologische Überlegungen zur Kirche der Zukunft. Neue Ausdrucksformen von Kirche. In: Strübind, A., Pilnei, O., Lange, O., Pfeiffer, W. & Densky, B. (Hrsg.): Zeitschrift für Theologie und Gemeinde (S. 233–245). Band 25. Hamburg: Verlag der GFTP.

Hero, M., Krech, V. & Zander, H. (Hrsg.) (2008): Religiöse Vielfalt in Nordrhein-Westfalen. Empirische Befunde und Perspektiven der Globalisierung vor Ort. Gütersloh: Ferdinand Schöningh.

Hörsch, D. (2019a): Konzeptionelle Grundlagen. In: Berneburg, E. & Hörsch, D. (Hrsg.): Atlas neue Gemeindeformen. Vielfalt von Kirche wird sichtbar (S. 5–11). Berlin: Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.

Hörsch, D. (2019b): Einsichten – Fragehorizonte – Ausblick. In: Berneburg, E. & Hörsch, D. (Hrsg.): Atlas neue Gemeindeformen. Vielfalt von Kirche wird sichtbar (S. 37–46). Berlin: Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.

Hradil, S. (1987): Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus. Opladen: Budrich.

Huber, F. & Stolz, J. (2017): Das evangelikale Milieu. In: Elwert, F., Radermacher, M. & Stolz, J. (2018): Handbuch Evangelikalismus (S. 275–287). Bielefeld: transcript Verlag.

Iannaccone, L. (1994): Why Strict Churches Are Strong. American Journal of Sociology, 99(5), S. 1180–1211.

Iff, M. (2019): Konfessionelle Identitäten. Eine freikirchliche Perspektive. In: Strübind, A., Pilnei, O., Lange, O., Pfeiffer, W. & Densky, B. (Hrsg.): Zeitschrift für Theologie und Gemeinde (S. 207–218). Band 25. Hamburg: Verlag der GFTP.

- Körs, A. (2017): The Plurality of Peter Berger's "Two Pluralisms" in Germany. *Society*, 54(5), S. 445–453.
- Krech, H. & Kleiminger, M. (Hrsg.) (2006): *Handbuch Religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen*. 6. Auflage. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Lüders, M. (1997): Von Klassen und Schichten zu Lebensstilen und Milieus. *Zeitschrift für Pädagogik*, 43(2), S. 301–320.
- Moynagh, M. (2016): *Fresh X – das Praxisbuch*. Gießen: Brunnen Verlag.
- Pickel, G. (2010): Säkularisierung, Individualisierung oder Marktmodell? Religiosität und ihre Erklärungsfaktoren im europäischen Vergleich. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 62, S. 219–245.
- Rebenstorf, H. (2019): Attraktivität vs. Konfessionalität. Herausforderungen für eine attraktive Gemeindearbeit. In: Strübind, A., Pilnei, O., Lange, O., Pfeiffer, W. & Densky, B. (Hrsg.): *Zeitschrift für Theologie und Gemeinde* (S. 185–206). Band 25. Hamburg: Verlag der GFTP.
- Rebenstorf, H., Ahrens, P.-A. & Wegner, G. (2015): *Potenziale vor Ort. Erstes Kirchengemeindebarometer*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Reckwitz, A. (2017): *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*. Berlin: Suhrkamp.
- Pollack, D. (2017): Der religiös-kirchliche Traditionsabbruch seit den 1960er Jahren in Westdeutschland. Religionssoziologische Analysen und Vorschläge für das kirchliche Handeln. In: Pollack, D. & Wegner, G. (Hrsg.), *Die soziale Reichweite von Religion und Kirche* (S. 183–214). Würzburg: Ergon.
- Schlamelcher, J. (2018): Mainline Congregations in West Germany: Quantitative and Qualitative Forms of Decline. In: Monnot, C. & Stolz, J. (Hrsg.): *Congregations in Europe* (S. 195–208). Basel: Springer International Publishing.
- Schneider, T. & Karcher, F. (2018): Die Mischung macht's! Mixed Economy als Belebungschance der Kirche. In: Jung, S. & Katzenmayer, T. (Hrsg.): *Lebendige Kirchen. Interdisziplinäre Denkanstöße und praktische Erfahrungen* (S. 199–196). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Stolz, J. (2013): Entwurf einer Theorie religiös-säkularer Konkurrenz. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 65, S. 25–49.
- Stolz, J. & Favre, O. (2005): The evangelical milieu. Defining criteria and reproduction across the generations. *Social Compass*, 52, S. 169–183.
- Stolz, J., Favre, O., Gachet, C. & Burchard, E. (2014): *Phänomen Freikirchen. Analyse eines wettbewerbsstarken Milieus*. Zürich: TVZ.
- Stolz, J. & Monnot, C. (2018): The established and the newcomers. A Weberian-Bourdiesian View of Congregations in the Swiss Religious Field. In: Monnot, C. & Stolz, J. (Hrsg.): *Congregations in Europe* (S. 91–116). Basel: Springer International Publishing.
- Witt, C. J. (2016): Das deutschsprachige Fresh X-Netzwerk – Oder die Biographie einer Bewegung. In: Pompe, H.-H., Todjeras, P. & Witt, C. J. (Hrsg.): *Fresh X – Frisch. Neu. Innovativ. Und es ist Kirche* (S. 40–49). Neukirchen-Vluyn: neukirchener aussaat.



**Sozialwissenschaftliches
Institut der Evangelischen
Kirche in Deutschland**

**Sozialwissenschaftliches Institut
der Evangelischen Kirche in Deutschland**

Arnswaldtstraße 6 | 30159 Hannover

Tel.: 0551-554741-0

E-Mail: info@si-ekd.de

www.siekd.de